

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 4/01



ETHIK IN DER ALTENPFLEGE

Kirchenrenovierung abgeschlossen

St. Josef-Stift für Schulungsprogramm zertifiziert



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT



◀ Forum des St. Elisabeth-Stiftes in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Ethik in der Altenpflege“
Seite 4



◀ Renovierung der Krankenhauskapelle abgeschlossen
Seite 7



◀ „Urlaub ohne Koffer“ begeisterte Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes
Seite 11

Aktueller Hinweis des Elternvereins Rheumakranke Kinder e.V.:

Informationen über den Verein kann man ab sofort unter der Adresse www.kinderrheuma.com auch über das Internet abrufen.

◀◀ **Titelfoto:**
Bewohner, Mitarbeiter und Gäste feierten zusammen das Sommerfest im St. Josefs-Haus

Im Blickpunkt

Forum: „Ethik in der Altenpflege“	S. 4
Seminararbeit zur Pflege chronisch kranker Patienten	S. 6
Leistungsumbau im Rahmen langfristiger Krankenhausplanung	S. 9
Ersatzbettenhausbau: Landesförderung erwartet	S. 10
EDV-Konkret	S. 13

Einblick

Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 17
---	-------

Rückblick

Neuer Eingang für Mitarbeitercafeteria eingeweiht	S. 3
Renovierung der Krankenhauskapelle	S. 7
Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie für Schulungsprogramm zertifiziert	S. 8
„Urlaub ohne Koffer“ im St. Elisabeth-Stift	S. 11
Bunter Nachmittag für Ehrenamtliche ..	S. 12
Sommerfest im St. Josefs-Haus	S. 14
Delegiertentreffen der Europäischen Handtherapiegesellschaften im St. Josef-Stift	S. 15
Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 16

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1200 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Nähere Informationen zum St. Elisabeth-Stift Sendenhorst bzw. zum Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst finden Sie im Internet unter: www.st-elisabeth-stift.de



Glaskunst hat im St. Josef-Stift eine lange Tradition. Ein neues Kapitel darin hat der Hamburger Künstler Jörgen Habedank aufgeschlagen. Er gestaltete mit einer farbigen, doppelflügeligen Glastür den Eingangsbereich zur Mitarbeitercafeteria neu. Ferner bereicherte er ihn mit einer Ausstellung, die zweieinhalb Monate in der Cafeteria und ihrem Eingangsbereich zu sehen war.

Wie Geschäftsführer Werner Strotmeier bei der Eröffnung der Ausstel-



Geschäftsführer Werner Strotmeier ging auf die Gestaltung des neuen Eingangsbereiches der Mitarbeitercafeteria ein, die die Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstreiche.



NEUES KAPITEL AUFGESCHLAGEN

NEUER EINGANG ZUR MITARBEITERCAFETERIA INGEWEIHT/
AUSSTELLUNG VON WERKEN DES KÜNSTLERS JÖRGEN HABEDANK



In kurzen Worten erläuterte der Künstler Jörgen Habedank die Zielsetzung seiner Werke.

lung und des neuen Eingangs am 6. Juli deutlich machte, haben sich die Bedingungen für die Arbeit des Krankenhauses geändert. Ob medizinische Veranstaltungen, Fortbildungen, kulturelle Highlights und vieles mehr: „Wir müssen ein offenes Krankenhaus sein, und wir wollen es sein“, unterstrich er. Der neue Eingang

sei eine bauliche Antwort auf diese Herausforderung.

Zugleich aber, das war dem Geschäftsführer in seiner Begrüßung besonders wichtig, sei die Umgestaltung des Eingangsbereiches der Cafeteria ein deutliches Zeichen für die Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das eigentliche Kapital des Krankenhauses seien.

In kurzen Worten ging Jörgen Habedank anschließend auf das Wesentliche seiner Werke ein, die sich durch „die Stimmigkeit der Farben“ auszeichneten. „Jeder Malprozess ist für mich eine Art Mahlzeit“, schlug er den künstlerischen Bogen zum neuen Eingangsbereich der Mitarbeitercafeteria. Kunst ist für ihn eine Herzensangelegenheit: „Ohne Liebe können wir nicht malen.“ Und das Ungegenständliche seiner meisten Werke sei durch sein Motto zu erklären: „Es ist, was es ist.“

„ETHIK IN DER

FORUM DES ST. ELISABETH-STIFTES IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Die heutige Veranstaltung soll Orientierung bei vielen Grenzfragen geben, die im Rahmen der Altenpflege in allen unseren Einrichtungen immer wieder intensiv diskutiert werden“, machte Geschäftsführer Werner Strotmeier in seiner Begrüßung den Sinn und Zweck des Forums **„Ethik in der Altenpflege – ethisch verantwortbare Wege in schwierigen Situationen“** deutlich. Diese Veranstaltung, die am 29. September stattfand, hatten das St. Elisa-

beth-Stift und die Konrad-Adenauer-Stiftung gemeinsam initiiert und organisiert.

Strotmeier stellte heraus, dass die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht davon geprägt sein dürfe, „den Haftungsfall zu vermeiden“. Oberste Maxime

Weihbischof
Friedrich Ostermann

müsse es sein, den Bewohner und sein Wohl in den Vordergrund zu stellen. Denn: „Als Christen sind wir davon überzeugt, dass der Mensch eine unantastbare Würde hat.“

Weihbischof Friedrich Ostermann unterstrich in seiner Einführung diese Einschätzung. Ethik sei die Lehre vom rechten Handeln. „Dabei geht es ganz konkret um die Werte, die dem Handeln zugrunde gelegt werden“, machte er deutlich. Ent-

scheidend für ihn sei es dabei, einen Weg der Hoffnung und der Liebe zu gehen. „Wir dürfen das Leben nicht verletzen, sondern müssen es fördern und unterstützen“, machte er unmissverständlich klar. „Ethisches Handeln – (k)ein Thema in der Altenpflege?“ war der erste Kurzvortrag von Christel Plenter überschrieben. Ausgehend von einer genauen Definition des Begriffs Ethik ging die Theologin und Fachkrankenschwester unter anderem auf das „ethische Dilemma“ in der Pflege ein. Persönliche Faktoren, äußere Einflüsse und die Bedürfnisse der Pflegenden sowie der zu Pflegenden stünden häufig in einem Zwiespalt, den es zu lösen gelte. Sie kam zu dem Schluss: „Ethik in der Pflege ist ein Thema, mit dem sich jeder Pflegenden und jedes Heim näher auseinandersetzen sollten.“

Aus seiner täglichen Arbeit als praktischer Arzt in Albersloh und aus seiner Erfahrung als Mitglied der Hospizbewegung beleuchtete Dr. Bernd Bauer das Thema „Ethik aus der Sicht des Hausarztes – ist alles Machbare auch notwendig?“. „Die moderne Medizin stellt uns vor Probleme, die es früher nicht gab“, legte Dr. Bauer dar und erläuterte diese These beispielhaft am Thema „Zwangser-



Christel Plenter

ernährung über eine Magensonde“. Anhand von Statistiken und wissenschaftlichen Studien konnte er zeigen, dass die Zwangsernährung über eine Magensonde viele zusätzliche Probleme mit sich bringt, die es für den Einzelfall genau abzuwägen gelte. „Mit einer solchen Sonde kann das Leben des Patienten manchmal verlängert, aber häufig nicht verbessert werden.“

„Die Nahrungsverweigerung ist oft die einzige Möglichkeit der Selbstbestimmung, die dem Patienten geblieben ist“. Dr. Bauer konnte deutlich machen, dass Zwangsernährung vielfach von den Patienten – zumindest unbewusst – als „Vergewohltätigung“ aufgefasst werde. Ferner legte er den rund 100 Anwesenden anhand einer Verlautbarung der Ärztekammer dar, dass „wenn der Patient die Zustimmung zur Behandlung verweigert oder zurücknimmt, Ärzte, Schwestern und Pfleger aus ihrer so genannten Garantenpflicht entlassen sind.“



Dr. Bernd Bauer

ALTENPFLEGE“



„Ethik in der Altenpflege – ethisch verantwortbare Wege in schwierigen Situationen“ war ein Forum überschrieben, das das St. Elisabeth-Stift zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung organisiert hatte.



Dr. Siegfried Borker

„Ethik konkret – sind Essen und Trinken mehr als nur Nahrungsaufnahme?“ Mit dieser Frage beschäftigte sich zum Schluss des Forums Dr. Siegfried Borker. In seiner Promotion hatte sich der Pflegewissenschaftler näher mit diesem Thema beschäftigt. Zwei Gründe gebe es bei Pflegebedürftigen für die Nahrungsverweigerung, legte er dar: nicht essen können und nicht essen wollen. Dem, so Borker, stehe der Zwang gegenüber, essen zu müssen, der - bewusst oder unbewusst - von den Pflegenden ausgeübt werde. Gerade bei älteren Patienten sei das sogenannte „Hospitalhopping“ als Hauptgrund für eine Nahrungsverweigerung

anzusehen. Der häufige Wechsel von Krankenhäusern und Pflegeheimen und der damit verbundene Wechsel der Bezugspersonen sei dafür verantwortlich, legte der Pflegewissenschaftler dar. „Viele Gesundheitseinrichtungen sind nicht darauf ausgerichtet, ältere Kranke ethisch korrekt pflegen zu können“, kritisiert er. Denn: „Wichtig ist es, die Situation der Betroffenen zu verstehen.“ Nur dann, so Borker, könne letztlich menschenwürdig gepflegt werden.

In einer abschließenden Diskussionsrunde hatten die Anwesenden die Möglichkeit, Fragen zu allen Themenbereichen zu stellen.

PFLEGEMODELL AUF DIE PRAXIS ÜBERTRAGEN

ANSATZPUNKTE ZUR OPTIMIERUNG DER PFLEGE CHRONISCH KRANKER / SEMINARARBEIT

„Die Pflege kann im interdisziplinären Zusammenspiel viel dazu beitragen, dass ein Krankheitsverlauf deutlich positiv beein-



Bei Workshops wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Umsetzung des Pflegemodells geschult.



Elisabeth Uhländer-Masiak erläuterte ihre Seminararbeit.

flusst wird.“ Pflegedirektor Ludger Risse bringt das auf den Punkt, was zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegen. Doch wie kann eine möglichst optimale Pflege erfolgen, damit das Krankenhaus über „eine heilsame Atmosphäre verfügt?“ Damit beschäftigte sich im Rahmen einer Seminararbeit Elisabeth Uhländer-Masiak. Ein knappes halbes Jahr lang versuchte sie nicht nur, Ansatzpunkte für die Umsetzung des Modells der Pflege- und Krankheitsverläufe von Corbin und Strauss zu finden, sondern zugleich auf der Station A1, die in diesem Zusammenhang Modellcharakter hatte, konkrete Umsetzungsschritte für die Praxis zu entwickeln.

Das Hauptziel des Pflegemodells und damit auch im Rahmen der konkreten Umsetzung im St. Josef-Stift bestand darin, den Patienten bei der Bewältigung seiner chronischen Krankheit zu unterstützen und die Professionalisierung und Qualitätssicherung der Pflege voranzutreiben. Der Patient soll befähigt werden, seine Erkrankung und das tägliche Leben zu „managen“.

In einem ersten Schritt machte Elisabeth Uhländer-Masiak eine Bestandsaufnahme und führte dazu Patienteninterviews. Damit versuchte sie zu ermitteln, wie die Sicht der Betroffenen hinsichtlich des derzeitigen und zukünftigen Pflegehandelns war. Die Perspektive der Pflegenden wiederum wurde bei einem Workshop erhoben. Die Erhebung der Pflegeanamnesen und die Analyse der Pflegedokumentation waren weitere vorbereitende Tätigkeiten.

Im nächsten Arbeitsschritt ging es um die konkrete Umsetzung. Dabei stand die Frage „Wo wollen wir etwas verändern?“

im Mittelpunkt. Erste Veränderungen ergaben sich in der Folge beim Anamnesebogen, also bei der Dokumentation von für den Krankheitsverlauf zentralen Aspekten. Denn, das hatte sich im Ver-

lauf der Untersuchung herausgestellt, der einzelne Pflegenden verfügt häufig über ein großes Wissen bezüglich des Patienten und seiner chronischen Erkrankung. Um dieses Wissen aber auch allen anderen zur Verfügung zu stellen, soll die Dokumentation schrittweise ausgebaut werden. Workshops, bei denen die Neuerungen vorgestellt, diskutiert und verfeinert wurden, rundeten das Ganze ab.

Die entwickelten Ansatzpunkte sollen in der Praxis ausgiebig getestet werden, um sie nach Möglichkeit von der „Modell-

station“ auf andere Stationen zu übertragen und damit eine langfristige Verbesserung in der Qualität der Pflege – zum Wohle der Patienten – zu erreichen.



DAS RAD DER ZEIT ZURÜCKGEDREHT

GELUNGENE RENOVIERUNG DER KRANKENHAUS-KAPELLE / FESTGOTTESDIENST

Das Rad der Zeit merklich zurückgedreht wurde bei der Renovierung der Krankenhaus-Kapelle. Rund viereinhalb Monate brauchten die Handwerker, um das Gotteshaus im Innern der ursprünglichen Gestaltung wieder stärker anzunähern. Bislang vermauerte Fenster im Bereich des Chorraums wurden dafür freigelegt und lassen jetzt viel zusätzliches Licht in die Kapelle fallen. Wiederhergestellt beziehungsweise ergänzt wurden ferner die Dienste und Kapitelle des Chorraums und das Farbkonzept der Kapelle wurde auch für diesen Bereich übernommen. Dadurch kommt die reiche, aber ausgewogene Gliederung der neugotischen Architektur wieder voll zur Geltung.



Bei der Ausmalung der Kapelle war viel handwerkliches Spezialwissen erforderlich; im Bild Siegfried Fleischer und Dieter Baar (oben rechts)



Erstrahlen in neuem Glanz: die Fenster der Kapelle

Mit einem Festgottesdienst am 29. August wurde die „neue“ Kapelle nach dem Abschluss der umfangreichen Arbeiten offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

„Es ist unglaublich, welche Schönheit jahrelang hinter Mauern versteckt war“, brachte eine Mitarbeiterin auf den Punkt,

was viele erlebten, als sie zum ersten Mal wieder die umgestaltete Kapelle betraten. Anfang der 60-er Jahre wollte man Gottesdiensträume unter dem Leitgedanken einer „neuen Sachlichkeit“ gestalten und griff dabei oft ziemlich rigoros in die innere Gestaltung der damals wenig geschätzten neugotischen Kirchen ein. Im St. Josef-Stift wurden infolge dieser Leitidee die Fenster im Chorraum einfach zugemauert. Jahrelang schlummerten sie hinter Rigips und Stein. Man muss in diesem Zusammenhang allerdings betonen: Hätte man sie nicht vermauert, so wären sie heute wohl

ebenso zerstört wie jene im Kirchenschiff. So blieben sie sogar in einem recht guten Erhaltungszustand.

Mit viel Aufwand und Liebe zum Detail wurden im Rahmen der viereinhalbmonatigen Arbeiten die Ansätze wieder aufgenommen und konkretisiert, die bereits 1989 – im Jahr der 100-Jahr-Feier – bei einer vorhergegangenen Renovierung der Leitgedanke waren: Ein harmonisches Gleichgewicht zwischen der Neugotik und der „Neuen Sachlichkeit“ zu finden.

Wesentlichen Anteil an der gelungenen Renovierung haben die hauseigenen Handwerker, die mit Können und Geschick viele der notwendigen Maßnahmen ausgeführt haben. Neben vielen anderen, denen er ein großes Lob ausspricht, fällt Geschäftsführer Werner Strotmeier in diesem Zusammenhang Seppel Wildemann ein. Eigentlich schon seit einiger Zeit in Ruhestand, ließ es sich der rüstige Rentner nicht nehmen, bei der Renovierung der Kapelle mitzuarbeiten.



Der renovierte Chorraum

SCHULUNGEN SOLLEN PATIENTEN ETWAS BRINGEN UND GLEICHZEITIG SPASS MACHEN

ST. JOSEF-STIFT FÜR SCHULUNGSPROGRAMM ZERTIFIZIERT

Als Schulumgebung für das Schulungsprogramm „Kinder-rheumatologie“ ist die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie und damit das St. Josef-Stift seit dem 7. Juni zertifiziert. Für die Zertifizierung zugrunde gelegt wurden die Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie. Entsprechend groß ist die Freude bei Chefarzt Dr. Gerd Ganser und seinem Team, das sich bereits seit



Jahren um eine einheitliche Patientenschulung bemüht und zu den Vorreitern solcher Bestrebungen in der deutschen Krankenhauslandschaft gehört. Der Weg bis zu der Zertifizierung war lang: „Ende 1995 wurde ein Team aus Mitarbeitern verschiedener Fachrichtungen gebildet, das den Grundstein für die späteren Patientenschulungen legte“, blickt Oberärztin Dr. Hanna Winowski zurück. Seit 1996 wurden regelmäßig vier Eltern- und sechs Patientenschulungen durchgeführt. In diesem Jahr wurde aufgrund der großen Nachfrage das Konzept geändert; mittlerweile hat sich die Zahl der Eltern- als auch der Patientenschulungen auf je sechs erhöht. Die Patienten stehen im Alter zwischen acht und 18 Jahren. Die Schulungen selbst sind modular aufgebaut: Es werden genau festgelegte Inhalte vermittelt, die entsprechend den spezifischen Anforderungen für die jeweiligen Schulungen systematisch zusammengesetzt werden können. „Die Zertifizierung setzt voraus, dass bestimmte Berufsgruppen in dem Schulungsteam vertreten sein müssen, und alle



Referenten zudem über umfangreiche Erfahrungen in diesem Bereich verfügen. Ferner werden auch an die Einrichtung wie an die Materialien bestimmte Forderungen gestellt“, erläutert Chefarzt Dr. Gerd Ganser. Im Schulungsteam vertreten sind Experten aus dem schulischen Bereich, der Krankengymnastik, der Ergotherapie, dem psychologischen Bereich und der Ärzteschaft.

In einer ersten Einheit geht es bei jeder Schulung um das Thema „Was ist Rheuma?“ Die Therapie rheumatischer Erkrankungen, Fragen aus den Bereichen Krankengymnastik und Ergotherapie sowie das Thema „Krankheitsbewältigung“ und das soziale Umfeld – aufgesplittet nach Schule, Beruf und sozialen Aspekten – stehen in den anderen Modulen auf dem Plan. Geschult werden sowohl Kinder, die im St. Josef-Stift in Behandlung sind, als auch Externe. In sechs Einheiten von jeweils anderthalb Stunden Dauer werden

die vorgesehenen Themen durchgearbeitet. Die Gruppen sind homogen hinsichtlich ihres Alters und der Art der Erkrankung. In ähnlicher Form wie für die Kleinen finden die Schulungen auch für die Eltern statt.

Die Schulungen sind keineswegs als „Zwangsveranstaltungen“ zu verstehen. „Sie machen im Gegenteil jede Menge Spaß, obwohl es sich dabei um eine sehr intensive Arbeit handelt“, so Psychologe Arnold Illhardt. Die Erfolge geben den Verantwortlichen bereits seit Jahren Recht: „In vielen Fällen verbessert sich die Zusammenarbeit mit den Patienten und den Eltern, da das Verständnis für die Behandlungen und gewisse Prozesse gefördert wird“, er-

läutert Oberärztin Dr. Hanna Winowski. Es hat sich gezeigt, dass sich solche Schulungen häufig günstig auf die Krankheitsprognose auswirken.



KÜNFTIGEN HERAUSFORDERUNGEN STELLEN

LEISTUNGSUMBAU IM RAHMEN DER LANGFRISTIGEN KRANKENHAUSPLANUNG

Den Herausforderungen der Zukunft stellt sich das St. Josef-Stift unter anderem auch im Rahmen eines in den vergangenen Wochen eingeleiteten Leistungsumbaus. Nach knapp zweijähriger Beratung mit dem Ministerium in Düsseldorf, dem Regierungspräsidium in Münster und allen 35 beteiligten Krankenkassen wurde auf Antrag des St. Josef-Stiftes nun ein neuer Planfeststellungsbescheid mit Wirkung zum 1. Juli erteilt.

Dieser Bescheid beinhaltet im wesentlichen, dass die Kinder- und Jugendrheumatologie nun auch im Krankenhausplan als eigenständige Abteilung für Pädiatrie/Kinderheilkunde mit Schwerpunkt Rheumatologie ausgewiesen wird. Bisher

stimmt, hier die Bettenzahlen jeweils geringfügig um ohnehin nur historisch bedingte, im Bereich der Schulstation ausgewiesene Betten zu bereinigen.

Bemerkenswert ist auch, so Geschäftsführer Werner Strotmeier, dass im Rahmen dieses Verfahrens alle Abteilungen des St. Josef-Stiftes vor dem Hintergrund neuer Eckwerte (Auslastungsvorgaben) des Landes NRW auf ihre Bedarfsgerechtigkeit überprüft und bestätigt wurden. Diese Eckwerte geben in den Erwachsenenabteilungen das Ziel einer durchschnittlichen Auslastung von 87 Prozent vor. Dieses Ziel wird im St. Josef-Stift hausübergreifend bereits heute gut erfüllt, insbesondere im Bereich der Rheumatologie liegt die Auslastung deutlich über

dem Vorjahr sollen zukünftig durchschnittlich vier Patienten zusätzlich behandelt werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, erfolgte auch eine Anpassung des Stellenplanes im ärztlichen Dienst um eine Stelle.

Der eingeleitete Leistungsumbau bietet aber auch in den operierenden Abteilungen Chancen. Durch die gut gelungene Einrichtung der Abteilung für Ambulante Operationen wurde dieses Leistungsfeld in einer völlig neuen Qualität erschlossen. Hier kann auf die Wünsche der ambulanten Patienten in ganz spezieller Weise eingegangen werden, ohne dass die stationären Abläufe beeinträchtigt werden. „In den stationären Abteilungen bietet sich damit die Chance, zusätzliche Leistungen in den Bereichen anzubieten, in denen wir unsere Kernkompetenzen haben“, sind sich auch die Chefarzte der Abteilungen sicher. Ziel des Prozesses sei es gewesen, künftigen Vorgaben bereits frühzeitig Rechnung zu tragen und damit das Krankenhaus und seine Abteilungen fit für die Zukunft zu machen.

Schließlich orientiert sich der Leistungsumbau auch an der Weiterbildungsordnung für Ärzte. Das Ziel ist, eine verlängerte Weiterbildungszeit für Assistenzärzte genehmigt zu bekommen und damit mehr Kontinuität in den Abteilungen zu erreichen. Ein besonderer Dank gebührt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrem Engagement und ihrem Verständnis wesentlich dazu beigetragen haben, dass wir uns den Herausforderungen der Zukunft gut vorbereitet stellen können“, unterstreicht Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Das St. Josef-Stift im Krankenhaus-Plan/Juli 2001	
ABTEILUNG	BETTENZAHL
ORTHOPÄDIE	93
WIRBELSÄULENORTHOPÄDIE	37
RHEUMATOLOGIE	95
RHEUMAORTHOPÄDIE	71
PÄDIATRIE/KINDERHEILKUNDE	30
INTENSIVPFLEGE	7
ST. JOSEF-STIFT GESAMT	333

war diese Abteilung innerhalb der Rheumatologie nicht gesondert benannt. Gleichzeitig wurde der weiterhin sehr guten Entwicklung der Kinder- und Jugendrheumatologie dadurch Rechnung getragen, dass die Bettenzahl der Abteilung von 25 auf 30 Betten angehoben wurde. Da die Gesamtbettenzahl konstant bleiben muss, wurde bereits im Vorfeld mit den operierenden Abteilungen abge-

der Vorgabe des Landes, erläutert Ralf Heese, Assistent des Geschäftsführers. Er wird die entsprechenden Eckwerte zukünftig auch im Bereich der Leistungssteuerung (Controlling) in den Mittelpunkt rücken.

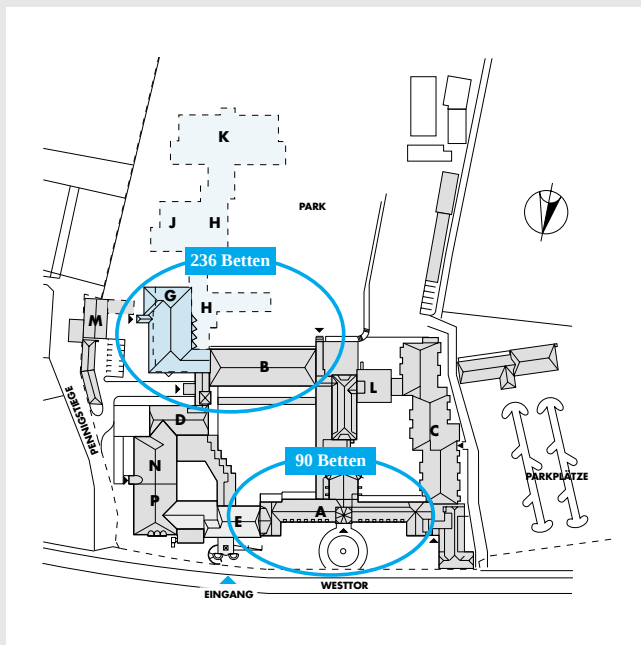
In der Pädiatrie ist mit diesem Bescheid natürlich auch eine Anpassung der Zielvorgaben einhergegangen. Gegenüber

BERECHTIGTE HOFFNUNGEN AUF ERSATZBETTENHAUS-BAU

PROJEKT RÜCKTE IN DER PRIORITÄTENLISTE VON PLATZ 20 AUF PLATZ 7 VOR/
LANDESFÖRDERUNG IN HÖHE VON ZEHN MILLIONEN MARK ERWARTET

Zielplanung

II. Bauabschnitt



Darstellung der Pflege:

A1	31 Betten
A2	29 Betten
A3	30 Betten
	90 Betten

B1	34 Betten
B2	36 Betten
B3	34 Betten
B4	35 Betten

C0	30 Betten
C1	34 Betten
C2	33 Betten
	236 Betten

anderem die Umbauten in der Physikalischen Therapie, im Zentralarchiv, im Zentralen Warenlager, in den Orthopädischen Ambulanzen, in der Patientenaufnahme und im Besuchercafé.

Seit Jahren wird der Neubau eines Ersatzbettenhauses in dieser Zielplanung gelistet, da die heute genutzten Pavillons unzureichend sind. Ziel ist unter anderem, so Geschäftsführer Werner Strotmeier: „Die im Feststellungsbescheid vom Juli dieses Jahres ausgewiesene neue Abteilung für Pädiatrie (Kinder- und Jugendrheumatologie) muss nicht nur inhaltlich, sondern auch baulich umgesetzt werden.“

Das St. Josef-Stift hat gute Chancen, im kommenden Jahr in das Bauprogramm des Landes in Höhe von rund zehn Millionen Mark aufgenommen zu werden. Mit den Mitteln soll ein Ersatzbettenhaus realisiert werden. Das Gesamtprojekt kostet rund 20 Millionen Mark und wird zur Hälfte vom Land gefördert. Eine Förderzusage gibt es bislang nicht, allerdings wurde das Projekt nach etlichen Ortsterminen mit Vertretern des Gesundheitsministeriums und der Bezirksregierung in der Prioritätenliste von Platz 20 auf Platz sieben vorgezogen, so dass berechtigte Hoffnungen bestehen, bereits im kommenden Jahr den ersten Spatenstich vornehmen zu können.

Dieser Erfolg ist unter anderem auf die so genannte abgestimmte Zielplanung zurückzuführen, mit der das Haus bereits seit rund 15 Jahren arbeitet. Abgestimmt, weil die bauliche Weiterentwicklung des Hauses im Vorfeld mit der Bezirksregierung in Münster und der Landesregierung in Düsseldorf im Detail vorbesprochen wird. Konkrete Förderanträge können nach einer solchen Abstimmung reibungsloser laufen, als es sonst der Fall wäre.

In der Vergangenheit konnten auf der Grundlage dieser Planung bereits etliche Maßnahmen realisiert werden, etwa die Sanierung des Bettenhauses (III. Bauabschnitt) sowie im II. Bauabschnitt unter

Insgesamt 97 Betten aus dem Altbau (A 4), dem Birkenhof, dem Brunnenhof sowie der Schulstation sollen auf drei Stationen in dem Ersatzbettenhaus untergebracht werden.

Ebenfalls mit der Landesregierung in Düsseldorf abgestimmt wurde die Erstellung einer neuen Zielplanung, die bis November fertig sein soll. Dabei sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgerufen, die „Problemzonen“ des Hauses aufzuzeigen und zugleich Lösungsansätze zu deren Beseitigung zu entwickeln. Diese Zielplanung wird anschließend vom Architekturbüro Dr. Ludes in Recklinghausen erarbeitet, das parallel dazu auch das Ersatzbettenhaus plant.

SOMMER, SONNE, STRAND UND JEDE MENGE GUTE LAUNE

„URLAUB OHNE KOFFER“ BEGEIS-
TERTE / PFADFINDER ÜBERNAHMEN
VORBEREITUNGEN



Die Leiterrunde der Pfadfinder bei den Vorbereitungen für den „Urlaub ohne Koffer“: Im Rahmen der bistumsweiten „Big-Bagger-Aktion“ sorgte sie für echte Strandatmosphäre.



Hatten das Steuer fest im Griff: Kapitän Carla Bukmakowski und Erster Steuermann Markus Giesbers.



Der Warendorfer Shanty-Chor wurde von Frauen aus dem Publikum bei seinem Auftritt beim Sommerfest tatkräftig unterstützt.



Das Team der Krankenhausküche war ebenfalls mit großem Engagement im Einsatz.

Bis das Traumschiff MS St. Elisabeth in See stechen konnte, waren eine Vielzahl von Vorbereitungen notwendig, doch dabei konnte sich das Team des St. Elisabeth-Stiftes in diesem Jahr einer besonderen Hilfe sicher sein: Im Rahmen der „Big-Bagger-Aktion“, bei der im Bistum Münster weit über 300 Jugendgruppen verschiedene soziale und ökologische Aufgaben lösen mussten, halfen Mitglieder der Leiterrunde der Pfadfinder bei den aufwändigen Vorbereitungen für den „Urlaub ohne Koffer“, der die Senioren aus dem St. Elisabeth-Stift wieder eine Woche lang in eine andere Welt entführte. „Die Bewohnerinnen und Bewohner brauchen einen Tape-
tenwechsel. Viele sind aber aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, an einer echten Urlaubsreise teilzunehmen, und so kommt der Urlaub eben zu ihnen“, erläutert Markus Giesbers, Sozialpädagoge, die Grundidee der Aktion, die bereits seit zwei Jahren regelmäßig durchgeführt wird.

Da sich in diesem Jahr der „Urlaub ohne Koffer“ um das Thema Meer drehte, hatten die Pfadfinder die Aufgabe, im und rund um das St. Elisabeth-Stift eine Küstenlandschaft entstehen zu lassen. Der Innenhof wurde mit jeder Menge feinem Sand zu einer echten Strandlandschaft umfunktioniert, und die passende Dekoration, wie etwa ein echter Anker und

Schiffsnachbildungen, gehörte ebenfalls dazu.

Vom 25. bis 30. Juni war es dann soweit: Das Traumschiff St. Elisabeth stach in See, und alle Bewohnerinnen und Bewohner waren mit an Bord. Das Steuer fest im Griff hatten Carla Bukmakowski als Kapitän und Markus Giesbers als Erster Steuermann. Sie hatten unter Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Pro-

gramm auf die Beine gestellt, das es in sich hatte. An Bord des Traumschiffs ließ sich prächtig Urlaub machen, stellten alle Beteiligten bald fest. Beim Sommerfest machte das Wetter den „Kreuzfahrern“

leid-
der ei-
nen klei-
nen Strich
durch die
Rechnung. Da-
her wurde kur-
zerhand im Casino
gefeiert.



MS ST. ELIS

BESONDERE EHRE FÜR DIE EHRENAMTLICHEN

BUNTER NACHMITTAG / DANK FÜR AUSSERGEWÖHNLICHES ENGAGEMENT

Normalerweise stehen sie nicht im Mittelpunkt, auch wenn sie es eigentlich verdient hätten: Die vielen ehrenamtlich Tätigen, die sich im St. Josef-Stift, im St.-Elisabeth-Stift und im St. Josefs-Haus in ihrer Freizeit um die Alten und Kranken kümmern. Am 19. Juni allerdings drehte sich einmal alles um sie: Bei einem Begegnungstreffen ehrenamtlich Tätiger bestand die Mög-

Werner Strotmeier das Engagement. „Wo sie sind, entsteht ein Zuhause für Alte und Kranke“, war sich Strotmeier sicher, dass gerade der Einsatz der Ehrenamtlichen die besondere Atmosphäre der Häuser ausmache. „Sie sind aus unserer Gemeinschaft nicht mehr wegzudenken.“

Eindrucksvolle Zahlen hatte Werner Strotmeier anschließend mitgebracht, die viele Anwesende staunen ließen: Rund 125 Frauen und Männer sind im St. Josef-Stift, im St.-Elisabeth-Stift und dem St. Josefs-Haus ehrenamtlich tätig. Wie vielfältig die Bereiche sind, in denen die Helferinnen und Helfer aktiv sind, das zeigten Geschäftsführer Werner Strotmeier, sowie die Leiterinnen der beiden Seniorenhäuser, Carla Bukmakowski und Annette Schwaack, anschließend mit einem bunten Bilderbogen auf. Anhand von Dias ließen sie das ehrenamtliche Tun Revue passieren.

Die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements stellten im weiteren Verlauf des Nachmittages auch Bürgermeister Wer-



... an dem bunten Programm im Park ...

ner Dufhues und Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy heraus. Aus Sicht der Ehrenamtlichen beleuchtete anschließend Annette Mertens, die Vorsitzende der Krankenhaushilfen, das Tun der Anwesenden.

Wer sich ehrenamtlich engagiert, der wird in der Regel dadurch nicht zum Millionär. Da musste Markus Giesbers, Sozialpädagoge aus dem St.-Elisabeth-Stift, schon ein wenig nachhelfen, indem er ganz nach Günter-Jauch-Manier bei „Wer wird Millionär?“ die Lacher auf seiner Seite hatte. Krönender Abschluss des Nachmittages war ein hervorragendes Essen.



Sichtlich Freude hatten die Eingeladenen beim „Nachmittag des Ehrenamtes“...

lichkeit, die Kontakte untereinander zu vertiefen. Zugleich war der Nachmittag im „Jahr des Ehrenamtes“ als kleines Dankeschön gedacht.

In Anwesenheit von Vertretern der im Rat vertretenen Parteien, des Bürgermeisters, des Kuratoriums und anderer Ehrengäste, verlebten die vielen Helferinnen und Helfer einige schöne Stunden. Die Mitglieder der Krankenhaushilfe, des Besuchsdienstes, des Empfangsteams oder vieler anderer ehrenamtlich tätiger Gruppen: „Tag für Tag leisten sie einen Dienst am Nächsten, der in unser Zeit nicht mehr selbstverständlich aber ganz besonders wichtig ist“, würdigte Geschäftsführer



... und im Casino des St. Josef-Stiftes.

EDV KONKRET

RÜCKBLICK

■ Das dritte Quartal stand ganz im Zeichen der umfangreichen Vorbereitungen der Teilprojekte OP und Leistungskommunikation. So wurden die Mitglieder der Teilprojektgruppe OP im August darin geschult, wie die Stammdaten im neuen OP-System anzulegen sind. In den Folgewochen konnte das Programm nach und nach mit Leben gefüllt werden und stand dann im September für die Schulungen aller Mitarbeiter der operierenden Bereiche zur Verfügung. Fast parallel wurden alle OP-Säle mit einer funktionalen Hardware ausgestattet, so dass einem planmäßigen Start des neuen OP-Systems im Oktober nichts mehr im Wege steht.

Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle auch Herrn Dr. Birger Gleiche, der nicht nur gemeinsam mit Herrn Dr. Ulrich Clemens die Teilprojektleitung übernahm, sondern auch als Entwickler der bisher im OP eingesetzten Software OPUD ein hohes Maß an Engagement für das St. Josef-Stift an den Tag legte.

■ Auch im Teilprojekt Leistungskommunikation waren zahlreiche MitarbeiterInnen mit den Vorbereitungen befasst. Da vielfältige organisatorische Fragestellungen zu berücksichtigen waren, kam hier viel Detailarbeit auf die EDV-Techniker unseres Hauses und der GWI zu.

Da das St. Josef-Stift gemeinsam mit einigen anderen Krankenhäusern in diesem Bereich eine gewisse Pionierrolle einnimmt, wird es auch in den Folgemonaten

immer wieder zu Optimierungen und Weiterentwicklungen kommen. Als erste Funktionsstellen erhalten zukünftig die Ergotherapie, das Physikalische Labor sowie die beiden Psychologen im St. Josef-Stift ihre Leistungsanforderungen auf elektronischem Weg. Weitere Bereiche sollen folgen.

■ Elektronische Post aus dem St. Josef-Stift erhalten zukünftig auch die ersten Krankenkassen; leider wird es sich dabei aber meist um Rechnungen handeln. Gemeinsam mit der GWI konnte nun die gesetzlich geforderte elektronische Abrechnung von Heil- und Hilfsmitteln sowie z.T. auch stationärer Leistungen umgesetzt werden.

AUSBLICK

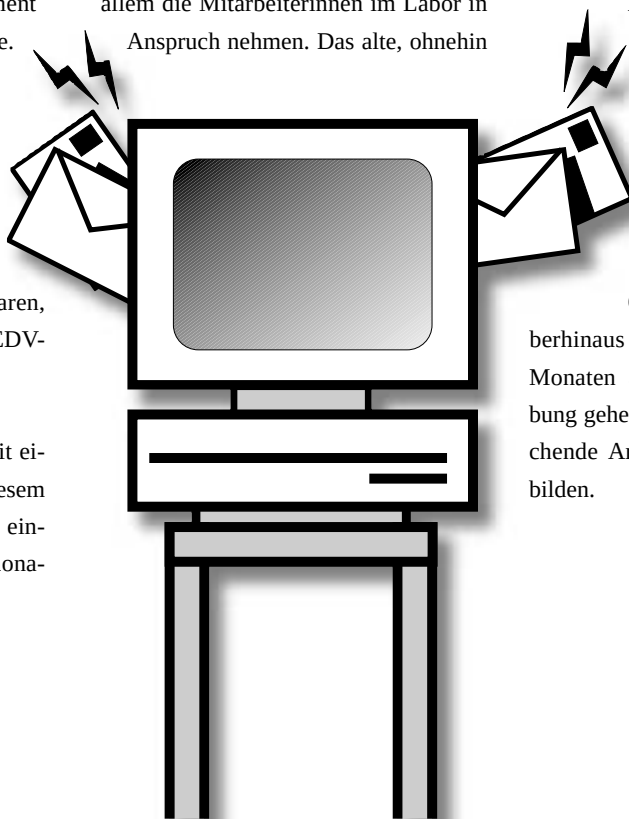
■ Eine weitere richtungsweisende Entscheidung im EDV-Bereich ist bereits im Sommer gefallen und wird nun im 4. Quartal vor allem die Mitarbeiterinnen im Labor in Anspruch nehmen. Das alte, ohnehin

in naher Zukunft vor der Ablösung stehende Laborinformationssystem soll, wenn alles wie geplant funktioniert, bereits Mitte November durch das Laborsystem der GWI ersetzt werden. Durch diese Integration können Reibungsverluste und Kosten an den Schnittstellen zu ORBIS minimiert und der Weg zu einem elektronischen Austausch von Anforderungen und Befunden geebnet werden.

Auch der Bereich der Eigenblutspende soll in der Folge mit einem Programm zur Blutdepotverwaltung ausgestattet werden.

■ Die neue Krankenhausgesetzgebung (§ 137 SGB V) fordert ab dem 01. Januar 2002 von allen Krankenhäusern im Bereich der Fallpauschalen die Durchführung eines fest vorgegebenen Qualitätssicherungsverfahrens. Für jeden Patienten in diesem Bereich muss dann ein elektronischer Qualitätssicherungsbogen ausgefüllt und elektronisch an eine Auswertungsstelle versandt werden. Die GWI hat hierzu das entsprechende Programm in ORBIS eingebunden. Die Einführung soll im 4. Quartal erfolgen.

■ Die Teilprojektgruppe OP wird sich nach Einführung der OP-Dokumentation ab Mitte November mit dem Bereich der OP-Planung befassen. Darüberhinaus wird es in den kommenden Monaten auch um die Arztbriefschreibung gehen. Hier muss sich eine entsprechende Arbeitsgruppe jedoch erst noch bilden.



SOMMERFEST RUND UM „WALD UND WIESEN“

BEWOHNER, MITARBEITER UND GÄSTE DES ST. JOSEFS-HAUSES FEIERTEN ZUSAMMEN

Ganz im Zeichen der heimischen Natur, ihrer Hege und Pflege stand das Sommerfest im St. Josefs-Haus in Albersloh. Alles drehte sich am 1. September rund um das Thema Wald und Wiesen. Kein Frage, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich für dieses Fest eine besonders passende Verkleidung ausgedacht hatten: Sie traten als



Waldschrate, Elfen, Feen und Waldgeister auf. Für die Bewohnerinnen und Bewohner gab es während der gemeinsamen Stunden eine Menge zu entdecken, hatte der Hegering doch eine große Anzahl von ausgestopften Tieren aus Wald und Feld mitgebracht.

Hausleiterin Annette Schwaack begrüßte zu Beginn alle Anwesenden, bevor die Mitarbeiter ein Willkommenslied anstimmten. Dann aber waren die Bewohner gefordert: Bei einem Jägerquiz, das Teil der „kleinen Jägerprüfung“ war, mussten sie ihr Wissen rund um Wald und Flur beweisen. Fragen zu diesem Thema waren zu beantworten, und zu gewinnen gab es einen Wald- und Wiesen-



In Tastkisten, die der Hegering zur Verfügung gestellt hatte, konnten die Bewohner und Gäste die heimische Natur fühlen und erraten, was sie gerade in ihren Händen hielten.

blumenstrauß.

Nach diesen ersten Anstrengungen gab es Kaffee und Kuchen. Für die Unterhaltung sorgten dabei unter anderem Ferdinand Luhmann, der ein Gedicht vortrug, und



Reichlich gedeckt war die Kaffeetafel beim Sommerfest im St. Josefs-Haus in Albersloh, das ganz im Zeichen von Hege und Pflege stand.

Christel Walenda mit einem Sitztanz. Ein Höhepunkt im Rahmen des Sommerfestes war sicherlich der Auftritt des Jagdhornbläserkorps des Hegerings Warendorf-Freckenhorst.

Viel Wissenswertes rund um das Jagen vermittelten anschließend Peter Geschermann vom Hegering Albersloh und Theo Leifeld. Zudem hatten beide ihre Hunde mitgebracht und demonstrierten, wie diese bei der Jagd eingesetzt werden.

Ein zünftiger „Jägerschmaus“ mit Pilzen, Hirschgulasch und anderen waidmännischen Spezialitäten zum Abendessen bildete den kulinarischen Abschluss des Sommerfestes.

GASTGEBER FÜR EXPERTEN AUS GANZ EUROPA

DELEGIERTENTREFFEN DER EUROPÄISCHEN HANDTHERAPIE-GESELLSCHAFTEN



Delegierte der europäischen Handtherapie-Gesellschaften trafen sich zum Gedankenaustausch im St. Josef-Stift. Dabei wurden zahlreiche neue Forschungsansätze diskutiert.

Gastgeber für Experten aus ganz Europa war das St. Josef-Stift wieder einmal vom 31. August bis 2. September. Das jährliche Delegiertentreffen der europäischen Handtherapie-Gesellschaften (EFSHT) fand in Sendenhorst statt. „Durch den überregionalen Ruf Ihrer Klinik und durch die engagierte Repräsentanz Ihrer Mitarbeiter hat das Rheumazentrum in Sendenhorst einen weit verbreiteten guten Ruf. Wir freuen uns, Ihre Gäste sein zu dürfen“, bedankte sich Nicole Grünert-Plüss, EFSHT-Delegierte aus Deutschland, bei Geschäftsführer Werner Strotmeier für die Einladung zu diesem Treffen. Einem Dank, dem sich am Ende der Seminartage alle Teilnehmer sogar in schriftlicher Form anschlossen. Die EFSHT (European Federation of Societies for Hand Therapy) ist der Dachverband der nationalen Handtherapiegesellschaften in Europa. Sie wurde 1996 in Paris gegründet, und Gesellschaften aus 15 europäischen Ländern gehören der Vereinigung an.

Ziel der Vereinigung ist es, mit den jährlichen Zusammenkünften den Erfahrungsaustausch untereinander aufrecht zu erhalten, die Qualität der Handtherapie zu verbessern und dem gemeinsamen Ziel, die Handtherapie europaweit zu fördern, näherzukommen. Unter Handtherapie versteht man die Behandlung von kranken, verletzten oder missgebildeten Händen.

Im Mittelpunkt des Treffens in Sendenhorst standen Referate und der fachliche Austausch untereinander. Margreet ter Schegget aus Holland stellte beispielsweise die Entwicklung der Handfunktionen bei Kindern vor. Thieu Berkhout, ebenfalls aus den Niederlanden, sprach über die Mobilisation unter Lokalanästhesie bei Tenolysen in der Hand.

Dank der Unterstützung des St. Josef-Stiftes, für das federführend der Leiter der Ergotherapie, Walter Bureck, verantwortlich war, konnte ein attraktives Rahmenprogramm für die Gäste aus ganz Europa gestaltet werden. Neben Essen in Sendenhorst und Münster standen eine Stadtführung in der Domstadt und die Besichtigung des Friedenssaales an.



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST